

Christopher Michel

LAUNISCHE DIVA

WARUM WIR
EINTRACHT FRANKFURT
LIEBEN

riva

© des Titels »Launische Diva« (ISBN 978-3-7423-0578-7)
© 2018 by riva Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München
Nähere Informationen unter: <http://www.rivaverlag.de>



nur sechs deutsche Vereine erreichten in der Geschichte der Champions League beziehungsweise im Cup der Landesmeister das Endspiel – als erstem deutschem Team glückte dieses Kunststück Eintracht Frankfurt im Jahr 1960. Gut, Real Madrid war im Finale von Glasgow gegen die hessischen Teilzeit-Jobber dann doch noch einen Tick stärker und gewann mit 7:3. Aber das Beispiel belegt: Eintracht Frankfurt besitzt große Tradition und zählt zu den erfolgreichsten Vereinen in der deutschen Fußballgeschichte.

Gegenwärtig ist durch das Erreichen des DFB-Pokalfinales 2017 wieder Euphorie entfacht worden, ohnehin besuchen im Schnitt fast 50 000 Fans die Spiele der Eintracht in der Commerzbank-Arena.

Für mich ist das ein willkommener Anlass, euch ein Buch zur Eintracht anzubieten, das euch beim Lesen Freude bereitet. Ich habe versucht, legendäre Spiele, große Persönlichkeiten, kuriose Geschichten und nüchterne Fakten erfolgreich zu mixen. Ich gebe damit Einblicke in die Historie der SGE, erhebe aber nicht den Anspruch, ein vollständiges Lexikon zu liefern.

Da ich schon einige Jahre journalistisch tätig bin, aber erstmals ein Buch veröffentliche, bedanke ich mich bei *riva* für das Vertrauen und freue mich besonders über euer Feedback. Gern könnt ihr per Mail eure Eindrücke zum Buch schildern: info@rivaverlag.de

Euer Christopher Michel (im Januar 2018)

© des Titels »Launische Diva« (ISBN 978-3-7423-0578-7)
© 2018 by riva Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München
Nähere Informationen unter: <http://www.rivaverlag.de>

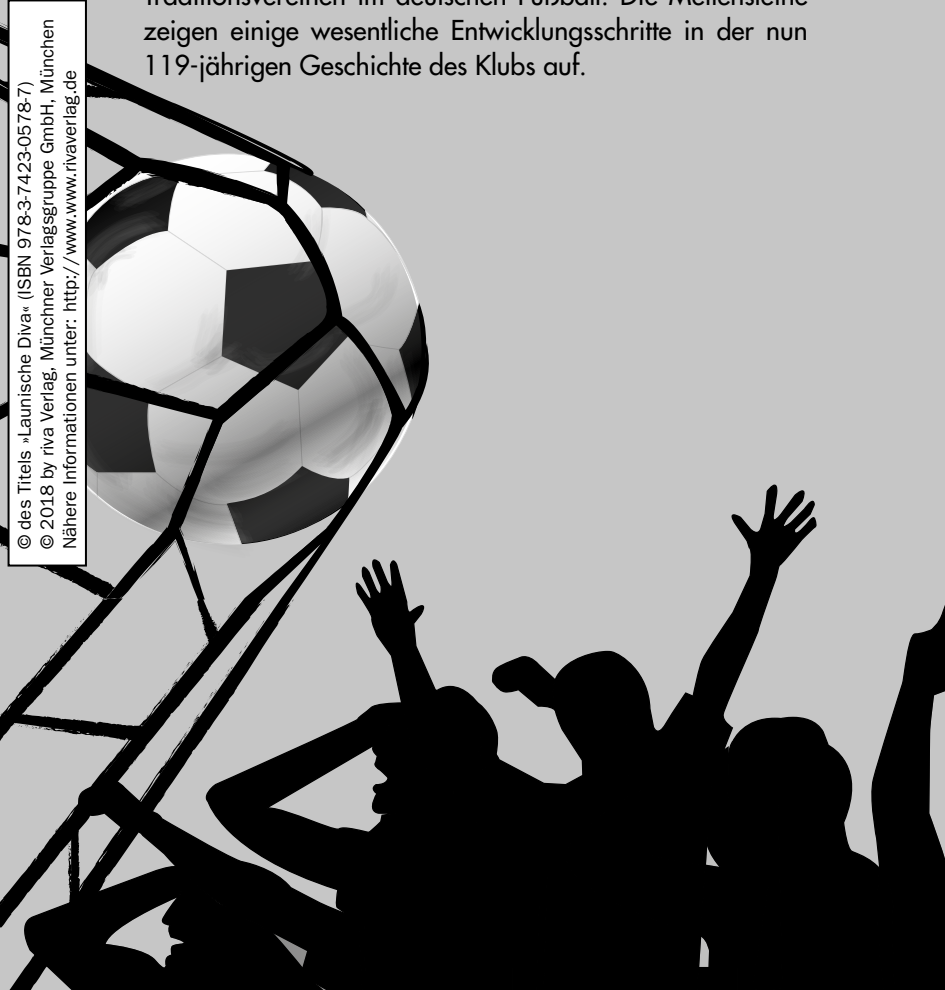
Zum Autor: Christopher Michel, Jahrgang 1985, ist seit vier Jahren als freier Journalist und Reporter vor Ort bei der Eintracht tätig. Zu seinen beruflichen Stationen zählen die Sportabteilung des Hessischen Rundfunks und das Nachrichten-Portal *fussball.news*. Auf Twitter ist er zu finden unter [@SGEChris1985](https://twitter.com/SGEChris1985).

1. KAPITEL

MEILENSTEINE

Eintracht Frankfurt zählt zu den größten und erfolgreichsten Traditionsvereinen im deutschen Fußball. Die Meilensteine zeigen einige wesentliche Entwicklungsschritte in der nun 119-jährigen Geschichte des Klubs auf.

© des Titels »Launische Diva« (ISBN 978-3-7423-0578-7)
© 2018 by riva Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München
Nähere Informationen unter: <http://www.rivaverlag.de>





Victoria und Kickers als »Eltern« der Eintracht

Eintracht Frankfurt besitzt Tradition und gilt als große Fußball-Familie. Der Familienstammbaum im Überblick:

Der »Opa«: Der *Fußball-Club Germania Frankfurt* wurde am 26. August 1894 gegründet. Der Klub gilt als der erste für damalige Verhältnisse große Fußball-Verein in Frankfurt. Die Begeisterung für Fußball nahm weiter zu, die Mitglieder bei Germania wollten aber auch auf ihre Einsatzzeit kommen. Zudem fehlten in Frankfurt noch Gegner auf Augenhöhe, weshalb die Mannschaft oft lange Auswärtsfahrten auf sich nehmen musste. In der Folge entstanden weitere Klubs in Frankfurt.

Der »Vater«: Der *Frankfurter Fußball-Club Victoria* entstand am 8. März 1899. Albert Pohlenk wurde von den 15 Mitgliedern zum 1. Vorsitzenden gewählt. Der Tag gilt heute als Gründungsdatum von Eintracht Frankfurt. Im Januar 1900 zählte die Victoria auch zu jenen 86 Klubs, die in Leipzig den Deutschen Fußball-Bund (DFB) aus der Taufe hoben.

Die »Mutter«: Die *Frankfurter Kickers* wurden vermutlich am 13. November 1899 ins Leben gerufen. Sie schlos-



sen sich zudem am 28. November 1900 mit dem *Frankfurter Fußball-Club 1899* zum *Frankfurter Fußball-Club 1899 - Kickers* zusammen. Fußball-Pionier Walther Bensemann spielte zeitweise selbst im Team mit. 1908 gesellte sich noch der *Fußball-Verein Frankfurt* zu den Kickers hinzu, der vollständige Name lautete nun *Fußball-Verein Frankfurter Kickers*.

Die »Hochzeit«: Am 13. Mai 1911 fusionierten Victoria und Kickers zum Frankfurter Fußball-Verein (Kickers-Victoria) von 1899.

Die »Geburt« der Eintracht: Nach dem Ersten Weltkrieg musste sich der Frankfurter Fußball neu aufstellen. Im April 1920 gingen Kickers-Victoria und die *Frankfurter Turngemeinde von 1861* zur *Turn- und Sportgemeinde Eintracht Frankfurt von 1861* in einem Verein auf. Erstmals taucht demnach der Klub-Name Eintracht auf!

Komplikation am Rande: Weil die deutsche Turnerschaft von ihren Untergliederungen eine Trennung von den Fußball-Klubs verlangte, folgte im Juni 1927 die Aufspaltung in *Turngemeinde Eintracht Frankfurt von 1861* und *Sportgemeinde Eintracht Frankfurt (F.F.V) von 1899*. Der Fußball-Klub nahm damit wieder Bezug auf das Gründungsdatum von Victoria am 8. März 1899.

Ein letzter formaler Akt der Vereinsgründung erfolgte zwischen Ende 1967 und Oktober 1969: Die *Sportgemeinde Eintracht von 1899 e.V.* und die *Turn- und Fechtgemeinde Eintracht Frankfurt von 1861 e.V.* fusionierten und firmieren seitdem unter dem Namen *Eintracht Frankfurt e.V.*



Die »Schlappekicker« etablieren sich als Top-Team im Deutschen Reich

»Schlappekicker« erweckt den Eindruck, jemand sei ein schwacher, schlapper Fußballer. Im Bezug auf Eintracht Frankfurt stellt es aber eher ein Kompliment dar. Der Hintergrund: Die Frankfurter Schuhfabrik »J. & C.A. Schneider« unterstützte ab Mitte der 1920er-Jahre die Eintracht-Spieler. Das 1911 von den jüdischen Geschäftsleuten Fritz und Lothar Adler übernommene Unternehmen stellte einem Teil der Spieler Arbeitsplätze zur Verfügung, während die Kicker vor allem für die Eintracht auf Torejagd gehen konnten. Echtes Sponsoring und hohe Gehaltszahlungen des Vereins waren damals noch verboten, weshalb die Alternative, ein gut bezahlter Teilzeit-Job, für Top-Fußballer sehr verlockend war. Der Begriff »Schlappekicker« leitete sich davon ab, dass die Schuhfabrik vor allem Hausschuhe herstellte, die im Frankfurter Dialekt



»Schlappe« hießen. Es sprach sich herum, wo die Spieler zum Großteil arbeiteten, weshalb sich »Schlappekicker« als Synonym für die Eintracht entwickelte.



Süddeutscher Meister und deutscher Vize-Meister: Die ersten großen Titel für die Eintracht

Jene »Schlappekicker« spielten um die 1930er-Jahre erfolgreich auf. Die Frankfurter entwickelten sich zu einem der Top-Vereine im deutschen Reichsgebiet und begannen dem Konkurrenten FSV Frankfurt (deutscher Vize-Meister 1925) den Rang abzulaufen. 1930 wurde die Eintracht süddeutscher Meister, es war der erste große Titel der Vereinsgeschichte. Die Eintracht war zudem rund fünf Jahre Dauergast bei der Endrunde um die deutsche Meisterschaft: 1928 kam sie bis ins Achtelfinale, 1930 und 1931 reichte es für das Viertelfinale, bevor 1932 der Einzug ins Endspiel glückte (0:2 gegen den FC Bayern). Mit dem Ausscheiden im Halbfinale 1933 endete die erste sportliche Blütephase der Frankfurter. Bis zum Kriegsende 1945 sollte es nur noch einmal mit dem Erreichen der Endrunde klappen (1938).

Die nächsten großen Erfolge der Eintracht folgten erst über 20 Jahre später: 1959 gewann Frankfurt das erste

und bislang einzige Mal die deutsche Meisterschaft. 1960 glückte zudem der Einzug in das Finale des Landesmeisterscups.



»Juddebube« als historisches Vermächtnis

Die Rolle der deutschen Fußball-Klubs in der Nazi-Zeit (1933–1945) wurde im Grunde erst nach der Jahrtausendwende von Vereinen und Historikern intensiv aufgearbeitet. Frankfurt jedenfalls beheimatete vor der Macht ergreifung der Nazis unter Adolf Hitler die zweitgrößte jüdische Gemeinde in Deutschland (rund fünf Prozent der Stadtbevölkerung). Wie am Beispiel der »Schlappekicker« aufgezeigt, engagierten sich auch zahlreiche Juden für Eintracht Frankfurt, sei es als Sponsor, als Funktionär oder als Spieler. Das Sponsoring, die gelebte Toleranz und Multikulturalität der Eintracht in den 1920er-Jahren schürte bei anderen Frankfurter Klubs jedoch Eifersucht und Hass, zumal Juden in Deutschland ohnehin großen Vorurteilen ausgesetzt waren. Viele Gegner brachten die Eintracht mit Internationalität, Judentum und Mäzenatentum in Verbindung, und sie schmähten die Eintracht despektierlich als »Juddeklub« und die Spieler als »Juddebube«.

Um das Beispiel der Schuhfabrik »J. & C.A. Schneider« aufzugreifen: In den 1930er-Jahren hatte das Unternehmen noch mehreren Stammspielern der Eintracht einen Arbeitsplatz bieten können. Doch die Machtergreifung durch Hitler änderte alles. Rassenwahn und Judenhass waren nun prägende Elemente.

Die Adler-Brüder, die Leiter der Firma »J. & C.A. Schneider«, wurden 1938 verhaftet und wanderten in der Folge in die USA aus. Der Geschäftspartner der Adler-Brüder, Walter Neumann, ebenfalls ein Jude, floh 1935 nach Holland und dann weiter nach England. Der Autor Ulrich Matheja (*Schlappekicker und Himmelsstürmer*, Verlag Die Werkstatt) greift auch das Beispiel von Hugo Reiss auf. Reiss amtierte von 1924 bis 1933 als Schatzmeister der Eintracht, dann ergriff auch er die Flucht und wanderte in die USA aus.

Aber auch bei der Eintracht waren überzeugte Anhänger der NSDAP zu finden. So erklärte sich der Klub relativ früh (April 1933) öffentlich bereit, die »Arisierung«, also unter anderem die Verbannung der Juden, im Verein durchzuführen. Egon Graf von Beroldingen durfte mit Beginn des NS-Regimes Klubchef der Eintracht bleiben, galt er doch als den Nazis zugewandt. Zudem hatte er gute Kontakte zu führenden NS-Leu-

ten. Zwar starb der Graf im Oktober 1933, Nachfolger Hans Söhngen war aber schon 1931 der NSDAP beigetreten.

Ein Sprung ins neue Jahrtausend: Mit Matthias Thoma hat die Eintracht einen führenden Mitarbeiter ausgewählt, der sich um historische Themen intensiv kümmert. Er begann in den 1990er-Jahren Artikel für das Klubmagazin zu verfassen, seit 2007 ist Thoma nun Leiter des Fußball-Museums der Eintracht. Thoma hat die sportgeschichtliche Entwicklung der SGE im Fokus, aber auch die politisch-historische Verantwortung und das jüdische Vermächtnis.

So organisierte Thoma 2014 gemeinsam mit dem Frankfurter Fan-Projekt besondere Aktionen: Zur Ehrung der Familie von Walter Neumann, dem einstigen Mitinhaber der Schuhfabrik Schneider, wurden Gedenksteine in der Kennedyallee 89 verlegt. Zu dieser Zeremonie waren auch die Enkel von Neumann gekommen, Michael und Andrew Newmann. Zudem weihte der Fanprojekt-Leiter Stefan von Poetz auf dem Stadiongelände der Eintracht die Skulptur »Im Gedächtnis bleiben« ein. Die Skulptur ist allen Frankfurter Fußballfans gewidmet, die in der NS-Zeit verfolgt oder ermordet wurden.



Riederwald und Waldstadion: Die Eintracht findet ihre Heimat

Ein typisches Problem für die Fußballvereine zu Beginn des 20. Jahrhunderts lag darin, eine ordentliche und nicht überlaufene Spielstätte zu finden. Germania, Kickers und Victoria spielten zunächst auf der Hundswiese im Frankfurter Westend. Der Platz wurde aber immer schlechter bespielbar. Zudem folgte quasi eine erste Kommerzialisierung: Der süddeutsche Verband verlangte ab 1906/07 ein abgeschlossenes Areal für die Spiele der 1. Mannschaft, auch um den Zuschauerandrang zu ordnen und regelmäßig Eintrittsgelder zu verlangen. Nach der Fusion von Kickers und Victoria erhielt der Klub eine neue Spielstätte an der Roseggerstraße. Die Anlage blieb acht Jahre die sportliche Heimat der Eintracht.

1920, nach der Fusion mit der Turngemeinde und dem nach dem Ende des Ersten Weltkriegs bedingten Neuaufbau, erhielt die SGE eine neue Spielstätte, deren Name bis heute bekannt ist: das Stadion am Riederwald. Das Stadion, zunächst im Stadtteil Bornheim gelegen, galt als eines der modernsten im deutschsprachigen Raum, rund 40000 Zuschauer fanden ab der Saison 1920/21 darin Platz, 1600 Sitzplätze waren überdacht. Im Oktober 1943, während des Zweiten Weltkriegs, wurde die Anlage durch einen Bombenangriff

zerstört. Nach dem Krieg wurde das Gelände für die Wiederaufbereitung und Verwertung von Trümmern genutzt. Die Spielstätte war für die Eintracht nicht mehr nutzbar.

Der Klub ging auf die Suche nach einer neuen Sportanlage. Nicht weit vom alten Gelände in Bornheim entfernt, im Stadtteil Seckbach, folgte ab 1949 der Bau des neuen Stadions am Riederwald. Die Einweihung der neuen Spielstätte erfolgte am 17. August 1952 in einem Testspiel gegen die Olympiiauswahl Ägyptens, das die Eintracht mit 1:4 verlor.

Eine weitere wesentliche Veränderung erfolgte zum Start der Bundesliga-Saison 1963/64. Die Eintracht trug ihre Heimspiele von nun an im größeren Waldstadion aus, das bis heute (Commerzbank-Arena) im südöstlichen Stadtteil Sachsenhausen-Süd liegt. Auch das Waldstadion besitzt eine große Geschichte. Errichtet wurde es 1925 und bot damals schon 35 000 Zuschauern Platz.

Als die Eintracht an der Endrunde der deutschen Meisterschaft 1953 teilnahm, wick sie für das Duell gegen den 1. FC Kaiserslautern (0:1) bereits in das Waldstadion aus. Da für den Hit gegen den FCK rund 68 000 Karten verkauft wurden, obwohl nur 55 000 Zuschauer in das Stadion passten, kam es zu Schlägereien mit zahlreichen Verletzten. Für die Stadt Frankfurt war das der Anlass, das

Stadion zu modernisieren. So konnte die Eintracht am 23. Mai 1959 einen damaligen Zuschauerrekord aufstellen: Im Endrundenspiel gegen FK Pirmasens bejubelten 81 000 Zuschauer einen 3:2-Erfolg ihrer Eintracht.

Nach der Jahrtausendwende startete die Eintracht einen weiteren Kraftakt: Das Waldstadion wurde innerhalb von drei Jahren in einen neuen Fußball-Tempel für 51 500 Zuschauer umgewandelt. Kostenpunkt: rund 190 Millionen Euro. Seit 2005 heißt das Waldstadion offiziell *Commerzbank-Arena*. Die neue Arena erhielt auch den Spitznamen »größtes Cabrio der Welt«, eine Anspielung auf die Konstruktion des Stadionsdaches. Nach rund 15 Jahren plant die Eintracht nun wesentliche Veränderungen am Stadion. Die Nordwestkurve soll zu einer reinen Stehplatztribüne ausgebaut werden. Zudem will die Klub-Führung die Commerzbank-Arena komplett kaufen, was wohl ab dem Jahr 2020 möglich sein könnte. Dazu bedarf es aber noch etlicher Gespräche mit der am Stadion beteiligten Stadt Frankfurt.



Warum die Eintracht 40 Jahre fast durchgehend finanzielle Probleme hatte

Rund 40 Jahre musste Eintracht Frankfurt in regelmäßigen Abständen fürchten, Pleite zu gehen. Strukturell lässt

sich die einstige Dauer-Krise von 1964 bis 2004 in zwei wesentlichen Punkten zusammenfassen:

Erstens: Vereinsfunktionäre und Spieler sehnten sich oftmals nach sportlich schnellem Erfolg, dabei ist sportlicher Erfolg nur bedingt planbar und hängt auch von einigen Zufällen ab, gerade wenn es um den deutschen Meistertitel geht. Wurde den hohen Erwartungen nicht entsprochen, folgten meist Spieler-Abgänge, Trainer-Entlassungen, öffentliche Schlammschlachten unter Funktionären, worauf ein Teil des Publikums vorübergehend die Lust an der Eintracht verlor.

Zweitens: Obwohl Frankfurt als der zentrale Finanzplatz in Deutschland gilt, sich milliardenschwere Konzerne und fähige Finanz-Manager vor Ort befinden, gelang es dem Klub zwischen 1964 und 2002 nur selten, seine Finanzen in den Griff zu bekommen. So wurde der bekannte »Anfängerfehler« häufig wiederholt. In der Saisonplanung wurden sportlicher Erfolg und hohe Einnahmen etwa durch großen Zuschauer-Zuspruch vorausgesetzt und mit dieser Prognose dann gearbeitet. Dafür ging die Eintracht oftmals ins Risiko, leistete sich hohe Ablösen für neue Spieler inklusive hoher Spielergehälter und Prämien. Stelle sich der sportliche Erfolg dann nicht ein, kam es schnell zu Problemen.



Die umstrittene Amtszeit des »Fünf-Milliarden-Dollar-Manns«

Wer die Geschichte von Eintracht Frankfurt von den 1970er-Jahren bis zur Jahrtausendwende Revue passieren lässt, muss auf vielen Ebenen die Charakterfrage stellen. Medial wird als Negativ-Beispiel meist Matthias Ohms angeführt. 1983 hielt der Investmentbanker die Eintracht gemeinsam mit dem Immobilienmakler Gernot Gaulke am Leben. Sie besorgten kurzfristig einen zinslosen Kredit in Höhe von 1,1 Millionen D-Mark, damit die Eintracht die DFB-Lizenz erhielt. In einer weiteren Krisenphase des Klubs im November 1988 stieg Ohms zum Präsidenten auf, und er holte Bernd Hölzenbein als Vize-Präsidenten und Wolfgang Knispel als Schatzmeister an seine Seite.

Ohms verfügte über ein besonderes Verhältnis zur Boulevardpresse. Weil er als Devisenhändler hohe Tagesumsätze erzeugte, erhielt er den Beinamen »Fünf-Milliarden-Dollar-Mann«. Obwohl die Eintracht unter seiner Führung Dauergast im Europapokal wurde, überregional zu einer echten Marke aufstieg und den Meistertitel 1992 nur knapp verpasste, ist ein erheblicher Teil der Frankfurter Fans auf Ohms bis heute nicht gut zu sprechen. Ohms wollte zwar mit aller Macht die Eintracht zum Titel führen, aber er produzierte auch einige Skandale.

Seine letzte Saison in exponierter Stellung bei der Eintracht nahm man Ohms sportlich besonders übel: Er sprach zunächst Trainer Karl-Heinz Körbel in besonderem Maße das Vertrauen aus, um nur wenige Tage später die Eintracht-Legende zu entlassen. Dragoslav Stepanovic, der zur Eintracht zurückgekehrt war, konnte den ersten Bundesliga-Abstieg der SGE aber nicht verhindern. Zugleich saß die Eintracht wieder vor einem finanziellen Scherbenhaufen. Nachdem der Verwaltungsrat Ohms das Vertrauen verweigert hatte, trat der ebenso legendäre wie umstrittene Klubchef nach acht Jahren im Amt zurück.

Doch die Charakterfrage war auch auf anderen Ebenen zu stellen. Als Grund, warum die Eintracht 1992 die sicher geglaubte deutsche Meisterschaft noch verspielte, führen viele ehemals Beteiligte den teaminternen Dauerstreit an. Ebenfalls kurios: Nach dem UEFA-Cup-Triumph 1980 wurde Trainer Friedel Rausch entlassen, weil er sich mit einigen Stars längst überworfen hatte. Nach fast 40 Jahren kontinuierlicher Misswirtschaft musste entweder ein Fluch über der Eintracht gelegen haben, oder die Struktur des Klubs war für den Profi-Fußball (noch) nicht geschaffen. Erst Vorstandschef Heribert Bruchhagen sollte mit Amtsübernahme im Dezember 2003 die Charakterfrage und das Strukturproblem in Frankfurt in den Griff bekommen.